

vergaß. Wie haben die Türken seit jener Niederlage vor Wien wieder einen Frieden geschlossen, der ihnen Landerwerb zuführte. Ihr Reich war in's innerste Mark getroffen. Polen hatte entscheidenden Antheil an einem Siege genommen, dessen Früchte zwar Oesterreich zu Gute kamen, dessen politische Bedeutung aber überall empfunden wurde. Ludwig XIV. sah mit Aerger und Neid nach Osten, nach jenem Halbbarbaren, dessen Ruhm so hoch stieg, indem er dem Kaiser, dem alten Feinde Frankreichs, die Arme zum Kampfe am Rhein frei machte.



Polen stand selten höher in der Meinung der Welt. Der Ruhm des Königs und seiner Heere verbarg die tiefen Spaltungen der Republik: jene schwärende Wunde der Bauernsklaverei, welche den ganzen Volkskörper lähmte, jene unbezähmte Freiheit des Ritterstandes, der durch sein Liberum veto jede Staatsleitung zur Ver zweiflung bringen mußte, jenen gänzlichen Mangel an Gewerbe, Handel, Verwaltung, Eintracht; Polen war nicht mächtig, obgleich es einen siegreichen König und ein starkes Heer besaß.

Als Johann Sobieski später einen Wandel im bürgerlichen Leben seines Volkes anzubahnen strebte, waren wieder die Holländer jene Nation, welche er begünstigte. Mit ihnen schloß er Handelsverträge, ihre Schiffe waren es vorzugsweise, welche die Hauptausfuhr aus Danzig besorgten, jene Getreidemengen weiter beförderten, welche die Weichsel auf breitem Rücken gegen Norden trug. Von ihnen erkaufte die großen Herren, was ihnen zur so beliebten Nachahmung französischer Sitten nothwendig erschien. Sie brachten auf ihren Schiffen Künstler und Kunstwerke in das von zahl reichen Kriegsstürmen schwer sich erholende Land und statteten es mit dem Glanz einer überfeinerten Kultur aus.

Den Uebermuth der polnischen Großen, ihre königgleiche, keinerlei Macht über sich anerkennende Stellung bewunderten europäische Reisende ebenso wie den Mangel so vieles dessen, was diese für vornehm, ja für nothwendig im Leben hielten. Sie sahen jene Landsitze, in welchen die ersten Würdenträger der Republik „Hof“ hielten: „Rattenester“, mit niederen Kieselwänden, hohen Stroh-

dächern, durch deren Sparren der Rauch seinen Weg suchte. Diese „Schlösser“ waren nur von Pfahlzäunen, in Art der spanischen Reiter, als einziger Umfriedigung, eingefast und unterschieden sich wenig von den Dorfhäusern ringsum, die, im Schmutz begraben, zottigen Männern mit grimmen Schnauzbärten, nackten Kindern ein trauriges Heim boten. Der Graf Wielopolski, der Großkanzler von Polen, bewohnte in Obory die Strohütte eines Landjunkers, der Erzbischof Wirzbicki von Gnesen wohnte in einem Fachwerkbau zu Gury. Nur selten begegnete der Reisende einem vereinzelt Herrensitze, welchen Italiener in Backstein errichtet hatten. In diesem wirkte dann meist die Ueberlieferung nach, welche sich auf den großen Scamozzi bezog, der einst mit einer venetianischen Gesandtschaft in Polen gelebt und dort auch gebaut hatte. Aber auch diese Häuser waren im Innern meist leer, denn wenn ihre Bewohner zum Reichstag oder auf ein anderes Schloß zogen — und noch war ganz Polen auf dem Wanderfuße — trug jeder das Seine mit fort, wie aus einem Feldlager, und schlug es neu auf, wo er zu rasten gedachte. Es war noch ein Zug alten Sarmatenthums in dem merkwürdigen Volke. Gleich Dasen erhoben sich unter diesen Herrensitzen Schlösser wie Pulawy bei Kazimirz, die trefflich gepflegte Besitzung des Großkronmarschalls Stanislaus Lubomirski, deren Anlage um einen Saal, mit hoher Vorhalle, reich durch vergoldete Täfelung, Malerei und Marmor geschmückte Zimmer »à l'italienne« entworfen war, also eine Anlage nach Art der französischen einstöckigen Villen, welche damals, seit der Erbauung des Palais Bourbon in Paris, Mode zu werden begannen. Der Garten mit seinen Terrassen und seinem prachtvollen Thor umschloß diese Perle der Baukunst. Nicht minder reich war Podohorce bei Brody, ein Bau von geschmackvoller Anlage, ein Wohnhaus mit zwei kleinen Pavillons und einem spitzen Thurm in der Mitte, aus Ziegel errichtet, mit Steingliederungen, mehr eine Villa als das Schloß eines großen Herren. Den auf einem Berge gelegenen Bau umgrenzten festungswerke, doch schienen sie fast mehr zur Zierde als zur Vertheidigung geschaffen. Den Hof umgaben überdeckte Gallerien, die Thore waren von Säulen getragen, eine Kuppel erhob sich über der Treppe. In der Mitte lag die Kapelle, deren Kuppel dem Schloßchen Ansehen gab. Die reichen Gärten vervollständigten das Bild eines vor-